Nr. 233. 1904. Castrop, Montag, den 7. November. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Rückblick auf die Woche.

In Geschäfts-Dingen hört die Gemütlichkeit auf, zum Glück doch noch nicht die Freundschaft. Das haben wir bei den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn bisher gesehen, die trotz unseres politischen engen Bündnisses noch nicht haben zum Abschluß kommen können, während diejenigen mit Rußland das uns doch viel ferner steht, längst erledigt sind. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Graf Posadowsky, hat sich darum selbst nach Wien und Budapest begeben, um in persönlichen Unterredungen mit den österreichischen und ungarischen Ministern die bisher noch bestandenen Schwierigkeiten zu ebnen. Das intime Verhältnis zwischen den beiden Kaiserreichen leistet selbstverständlich diesen Verhandlungen Vorschub, und so dürfen wir wohl annehmen, daß in naher Frist die Unterzeichnung der Verträge erfolgt. Es ist namentlich die ungarische Regierung, welche das Bedürfnis fühlt, durch nicht zu niedrige Zölle ihren Staatssäckel zu füllen, während Deutschland die Interessen seiner Landwirtschaft nicht zu sehr verkürzt wissen will. Da mit Rußland ein Einvernehmen erreicht worden ist, wo die Hemmnisse doch weit größer waren, so werden auch die Wiener und Budapester Einwände aus dem Wege zu räumen sein. Wir haben allen Anlaß, der Reise des Staatssekretärs Grafen Posadowsky guten Erfolg zu wünschen, ist doch das Handelsvertragswerk, das im kommenden Winter den Reichstag beschäftigen wird, für unser ganzes wirtschaftliches Leben von größter Bedeutung.

Ein Ministerwechsel hat sich, wie angekündigt, in München vollzogen, der weit über die bayerischen Grenzen hinaus Anteilnahme erweckt. Der bejahrte Finanzminister von Riedel hat mit Rücksicht auf sein Alter sein Amt niedergelegt. Er steht als Finanzmann ebenbürtig neben dem verstorbenen Miquel und ist als einsichtsvoller Staatsmann, als unendlich genauer Kenner des praktischen Volkslebens von Niemanden übertroffen. Schon Bismarck hat ihn hoch geschätzt und unter allen deutschen Exzellenzen hat es wohl keine, mit Ausnahme des ersten Reichskanzlers gegeben, die von so jovialem Charakter war. Minister von Riedel, er stammte aus einer Bürgerfamilie und ist später geadelt, hat dank seines Wesens manche amtliche Schwierigkeit leicht überwunden, über die andere gestolpert wären. Hätte er nicht so gut vorgebaut für die bayerischen Finanzen, er würde in seinem engeren Vaterlande schwer zu ersetzen sein. Als eine erfreuliche Kunde ist es zu bezeichnen, daß die in den letzten Wochen wieder einmal in Umlauf gewesenen Sensations-Meldungen von neuen Armee- und Marine-Forderungen für weit übertrieben erklärt wurden, und daß sich im Regentschaftsstreit des Fürstentums Lippe ein Einvernehmen anbahnte. Auch die letzten Feldzugsberichte aus Südwestafrika lauten günstig. Mit den Hereros ists so ziemlich vorbei, und mit den Witbois wirds nicht viel werden. Leider sind die Rädelsführer des Herero-Aufstandes auf englisches Gebiet entwischt. Da unter den Flüchtlingen nicht wenige sind, die sich an den scheußlichsten Bestialitäten gegen wehrlose weiße Frauen und Kinder beteiligt haben, sollte man eigentlich erwarten, daß die englische Kolonialverwaltung diese Patrone ausliefere. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Kolonial-Polizei in den den Herero-Gebieten benachbarten englischen Distrikten nur recht schwach ist, also vielleicht nicht in der Lage, die Gesuchten zu fassen. Während das preußische Abgeordnetenhaus schon wieder in Berlin tagt, wird der Reichstag kaum vor seinem gewöhnlichen Arbeits-Termin zusammentreten. Man darf sich also die Zeit nicht lang werden lassen.

Das Blutvergießen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze dauert an und hat namentlich in dem Verzweiflungs-Ringen um Port Arthur harte Opfer gefordert. Wenn die Japaner die starke Seefestung erobern, so wird sie außerordentlich teuer bezahlt sein. Daß ein Ende des Feldzuges gar nicht abzusehen ist, erkennt die russische Heeresverwaltung dadurch an, daß sie unaufhörlich neue Verstärkungen absendet, die zum Teil ja auch durch die furchtbaren Verluste der tagelangen Schlachten erforderlich wurden. Der Bevölkerung in Rußland hat sich eine sehr pessimistische Stimmung bemächtigt, überall heißt es, wer nach Ostasien gehen muß, der kommt nicht wieder. Die Dienstpflichtigen entfliehen und verstecken sich, daneben erfolgen auch gewaltsame Auflehnungen, sodaß die Militärbehörden sich schon genötigt gesehen haben, nachts und unangemeldet die Reservisten aus den Betten zu holen. Welche Szenen sich dabei abspielen, läßt sich denken. Die wirtschaftliche Lage im Zarenreiche ist eine recht trübe, und wie das werden soll, wenn der Krieg mit den bisherigen Verlusten noch Jahr und Tag weiterdauert, das ist schwer zu sagen.

Der schärfste Konflikt zwischen Rußland und England wegen der Nordsee-Schieß-Affäre ist vorüber, ein Aufhalten des nach Ostasien bestimmten russischen Geschwaders durch die Engländer wird kaum noch stattfinden. Die Londoner Regierung hat es ja an großen Worten nicht fehlen lassen, aber zum äußersten zu greifen, hat sie doch keine Lust gehabt. Augenscheinlich mit Rücksicht auf Frankreich, das bei einem Bombardement eines europäischen Hafens Rußlands durch englische Kriegsschiffe wahrscheinlich sich seines Bündnisvertrages hätte erinnern und zugunsten des Zaren hätte vom Leder ziehen müssen. Und für solche Möglichkeiten ist John Bull wieder zu vorsichtig. So läßt man denn von London aus die Russen fahren und die vor acht Tagen noch so furchtbar erregte öffentliche Meinung nimmt diesen Ausgang jetzt ziemlich gelassen auf. Selbstverständlich wird die schwer geschädigte britische Fischerflotte volle Schadloshaltung empfangen, und die russischen Offiziere, welche die wirkliche Schuld an dem seltsamen Zusammenstoß tragen, werden ihre Strafe erhalten, vorausgesetzt, daß sie „ermittelt" werden. Ob das letztere eintreten wird, bleibt natürlich abzuwarten.

In Paris braut sich allerlei neuer Spektakel zusammen und das von den Gegnern des Ministeriums Combes auserlesene Opfer ist diesmal der Kriegsminister Andre. Und man muß von diesem General sagen, daß er zwar recht französisch, aber doch eigentlich sehr wenig republikanisch gehandelt hat, indem er bei der Beförderung der Offiziere hauptsächlich auf deren politisches Bekenntnis, aber sehr wenig auf ihre Fähigkeiten sah. Genau genommen haben alle französischen Kriegsminister so gehandelt, aber da General Andre sich selbst immer als Inhaber aller möglichen republikanischen Tugenden gepriesen hat, wird ihm der Fall besonders ernst angerechnet.

Vor einer ernsten Entscheidung steht Italien, wo am kommenden Sonntag die allgemeinen Neuwahlen zur Volksvertretung in Rom stattfinden. Da der Papst im Gegensatz zu seinem Vorgänger den Anhängern des heiligen Stuhles gestattet hat, sich in besonderen Fällen, und namentlich da, wo es die Bekämpfung von sozialistischen Wahlkandidaten gilt, an den Wahlen zu beteiligen, so könnte die Zusammensetzung der italienischen Deputiertenkammer doch eine andere werden, als man heute in Rom vielfach denkt.

Kommende Woche erfolgen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Neuwahlen für den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten. Die Wiederwahl Roosevelts gilt trotz allem als sicher.

Zwischen König Peter von Serbien und dem Fürsten von Bulgarien ist es anläßlich des eines Besuches des ersteren in Sofia zu einem engeren freundschaftlichen Anschluß gekommen.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

97. Sitzung vom 4. November 1904.

Am Freitag wurde der Gesetzentwurf betreffend die Kosten der Ueberwachung elektrischer Anlagen endgiltig angenommen und dann über die Anträge Fischbeck (frs. Vp.) und Fritsch (natlib.) beraten. Ersterer wollte, daß das Haus die bestimmte Erwartung ausspreche, daß die Regierung jede Veranstaltung von Sparlotterien verhindern werde. Der zweite wünschte Förderung des Spartriebs, besonders Abholung der Spargelder, aber unter Ausschluß jedes den Charakter des Lotteriespiels tragenden Prämiensystems. Minister v. Hammerstein erklärte, nachdem Herr Scherl seinen Antrag zurückgezogen habe, sei die Frage nicht mehr akut. Wolle das Haus trotzdem Stellung nehmen, möge es das tun, aber besser sei es, sich nicht für die Zukunft zu binden. Die Regierung denke nicht daran, in naher Zeit den Plan wieder aufzunehmen; sollte das einmal geschehen, so werde die Oeffentlichkeit zu gründlicher Kritik Gelegenheit erhalten. Abg. v. Wonna (frkons.) war gegen beide Anträge, Abg. Faßbender nur gegen den Antrag Fischbeck. Abg. Winckler (kons.) hielt die Angelegenheit nach der Erklärung des Ministers für erledigt. Wenn seine Partei die Anträge ablehne, so bedeute das jedoch keine Gutheißung des Scherlschen Systems. Die Anträge wurden hierauf zurückgezogen. Zum Schluß überwies das Haus eine Eingabe um Besserstellung der Gemeindebeamten der Regierung als Material. Dann ziehen die Herren Fischbeck und Fritsch ihre Anträge aufgrund der Verhandlung, deren Verlauf sie befriedigend nennen, zurück. Es folgen Eingaben. Eine um Verbesserung der Einkommensverhältnisse der angestellten Gemeindebeamten und der Pensionsverhältnisse der nichtangestellten Beamten wird entgegen dem Kommissionsvorschlage der Regierung als Material überwiesen. Nächste Sitzung Sonnabend. (Anträge und Eingaben.)

Der Herero-Aufstand.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Sammlungen der deutschen Kolonialgesellschaft für die Hilfeleistung in Südwestafrika haben 272 000 Mk. überstiegen.

Eine düstere Meldung, deren Bestätigung aber abzuwarten bleibt, bringt die Kapstädter Zeitung „Cape Argus". Hiernach soll Morenga die deutschen Truppen südlich der Karasberge angegriffen haben, wobei auf deutscher Seite drei Offiziere und sechs Mann gefallen seien. Mehrere Farmer sind angeblich ermordet worden. Wohlgemerkt, die Nachricht stammt aus englischer Quelle! Nach der letzten amtlichen Meldung befand sich Morenga mit mehreren hundert gut bewaffneten und berittenen Hottentotten in und bei den Karasbergen; die Verbindung mit Keetmanshoop war dadurch unterbrochen. Diese mit 130 Mann und zwei Gewehren besetzte, ausreichend verproviantierte Station wird sich aber mehrere Monate lang halten können. Inzwischen sind auch die Verstärkungen unterwegs. — Neue Truppentransporte in Stärke von 60 Offizieren, 1400 Mann und 800 Pferden verlassen am 12. und 22. November Hamburg.

Unser Verlust an Offizieren, Beamten und Mannschaften seit Beginn des Herero-Aufstandes soll bis jetzt 671 Tote betragen.

Den Briefen eines Teilnehmers an den Kämpfen bei Waterberg entnehmen wir nach dem Berl. Lok.-Anz. die folgende interessante Stelle: „Diese Gefechte im dichtesten Dornbusch sind gräßlich, denn man sieht nichts vom Gegner. Ganz dicht vor uns hörten wir das Gebrüll des fortgetriebenen Viehs und das Schreien der Weiber; doch konnten wir nur ganz langsam vorwärts kriechen, weil wir bei der geringsten Bewegung stark beschossen wurden. Wer sich nur im geringsten aufrichtete, in dessen Nähe schlugen sofort die Kugeln ein. Da heißt es denn, Zähne zusammenbeißen und sich nicht beirren lassen. So zog sich das Gefecht stundenlang hin; sehr langsam aber sicher drängten wir den Feind zurück. Wenn die Sache einmal stockte oder wir sehr stark beschossen wurden, dann kamen die Maschinengewehre und halfen uns aus der Patsche. Das ist eine wunderbare Waffe für den, der sie für sich hat. Für den Gegner ist sie schrecklich. Wir hatten vorher von einem Gefangenen gehört, daß die Herero die Maschinengewehre stürmen wollten, weil sie deren Furchtbarkeit erkannt hätten. Einmal versuchten sie es mit seltener Energie, dann nicht wieder. Wie furchtbar diese Waffe wirkt, habe ich nachher an einer Hererleiche gesehen. Diese war buchstäblich durchlöchert wie ein Sieb. Der Herero ist im Buschkampf ein sehr schlimmer Gegner. Mutig, ist er dabei verschlagen wie einer. Sie verstehen sich derartig hinter Bäumen und Büschen zu decken, daß absolut nichts von ihnen zu sehen ist. Dabei schießen sie nicht schlecht, und noch dazu mit Patronen, an denen die Geschoßspitzen abgefeilt sind. Dadurch werden die Verwundungen fast alle so schwer. . . Dem Major von Estorff fällt es nie ein, sich zu decken. Aufrecht und bis auf einen kleinen Revolver unbewaffnet, steht er dicht hinter der Schützenlinie. Kein lautes Wort hört man von ihm, aufgeregt hat ihn noch keiner gesehen, und so flößt der „alte Römer", wie er genannt wird, seiner Truppe ein Vertrauen ein, wie es hier kein anderer Führer versteht!" — Major v. Estorff, der aus den zahlreichen Gefechten, auch schon im Witboi-Aufstand 1893, stets heil hervorgegangen ist, gilt bei den Eingeborenen für unverwundbar.

Der Krieg in Ostasien.

Am Geburtstage des Mikado

haben die Japaner Unglück gehabt, ihr Sturmangriff auf Port Arthur ist zurückgeschlagen worden. Wohl haben die japanischen Truppen, die mit glühendem Mut und stärkerem Fanatismus als bei jenem Sturmangriff noch nie gekämpft haben, viele den Forts vorgelagerte Schanzen genommen, die Forts selbst jedoch nicht zu erobern vermocht. Die Verluste der Japaner waren ihrer Tollkühnheit entsprechend größer als je zuvor. Die Angaben daß die Festung von den Japanern unterminiert worden sei, und daß diese bloß auf einen elektrischen Knopf zu drücken brauchten, um die Zitadelle mit ihrer ganzen Besatzung in die Luft zu sprengen, haben sich also nicht bewahrheitet. Sie erschienen auch von vornherein eher der Phantasie eines Dumas oder Jules Verne entsprungen, als auf Tatsachen beruhend. Die japanischen Verlusten an Toten und Verwundeten werden auf 20 000 Mann beziffert. Das ist natürlich eine starke Uebertreibung. Immerhin werden sie so groß sein, daß die Ausführung des Entschlusses, die Angriffe fortzusetzen, auf Schwierigkeiten für den Augenblick stoßen wird. In Dalny sind aber bereits Ersatztruppen gelandet, durch welche die starken Lücken der Belagerungsarmee schon in wenigen Tagen ausgefüllt sein werden. Dann können aufs neue unzählige Opfer an Menschen dargebracht werden.

Ohne Wirkung sind die jüngsten Sturmangriffe auf Port Arthur natürlich nicht geblieben. General Stoessel selbst soll eine Verwundung am Bein erlitten haben. Die Bevölkerung befindet sich in größter Aufregung und bereitet ihre Flucht vor. Ob es den 24 in Port Arthur ansässigen Deutschen, die dort reichen Besitz im Stiche lassen müssen, inzwischen gelungen ist, wohlbehalten aus der gefährdeten Stadt zu entkommen, ist noch nicht bekannt geworden.

Dem Vertreter eines Londoner Blattes ist es möglich gewesen, Port Arthur auf einem Dampfer zu umkreisen und sich von der Lage der Festung durch den Augenschein zu überzeugen. Der Korrespondent berichtet nun, daß die großartigen Verteidigungswerke seit der Belagerung der Festung noch wesentlich verstärkt worden und noch sämtlich im Besitze der Russen seien.

Der Kommandant Port Arthurs,

General Stoessel, sandte an einem der letzten Oktobertage seinem Sohne ein Telegramm, in dem er mitteilte, die Festung werde sich noch lange halten können, wofern nicht unvorhergesehene Zwischenfälle einträten.

Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatze

ist der erwartete Angriff der Japaner nicht erfolgt, die Lage vielmehr im wesentlichen noch immer unverändert. Die Folgen der langwierigen Schaho-Schlacht sind eben auf beiden Seiten noch immer nicht überwunden. Man hat schon die Vermutung aussprechen hören können, daß in diesem Jahre eine große Schlacht überhaupt nicht mehr geschlagen, sondern die Entscheidung bis auf das nächste Frühjahr vertagt werden würde. Am wahrscheinlichsten ist es, daß derjenige der beiden Gegner, der über den anderen ein startes numerisches Uebergewicht gewinnt, in dem Augenblicke losschlagen wird, in dem er seiner Ueberlegenheit gewiß ist. Das eine darf man aber sagen, wird die Entscheidung vertagt, dann steigen Rußlands Chancen, für das Zeit gewonnen, alles gewonnen heißt.

Immer ernster gestalten sich die Unruhen in Rußland

im Gefolge der Reservisten-Aushebungen. Es brauchte niemanden Wunder zu nehmen, wenn sich an die Spitze dieser das ganze europäische Rußland beherrschenden Be-

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

15. Nachdruck verboten.

Mißgestimmt und enttäuscht kehrte der junge Offizier in seine Garnison zurück. Bleiern verstrich ihm dort die Zeit. Er ersehnte den Frühling, denn mit der Schwalben Wiederkehr erhoffte er Anas Zurückkunft.

Auch Heinrichs Herz pochte in Sehnsucht dem jungen Lenz entgegen, und Thekla gedachte inmitten der Zerstreuungen des Salons ihres Stilllebens auf Cappenburg und Heinrichs, dessen Anwesenheit allein dort dem Schloß, dem Park, sowie Wald und Feld poetischen Zauber verlieh.

Ihr und Heinrichs Sehnen ging zuerst in Erfüllung, denn schon beim ersten Frühlingswehen ward ihnen die Wonne des Wiedersehens.

Herbert mußte länger warten.

An einem Samstag war er abermals nach Soest geritten, wo ihn Borkum erwartete.

„Noch immer ist Anna nicht eingetroffen," warf der Baron im Laufe des Gesprächs hin. „Was nur den kleinen Racker am Meeresstrande so fesseln mag!"

Herbert ging die Bemerkung wie ein Stich durchs Herz. „Wie!" dachte er, „wenn Anna daheim zarte Bande festhielten und sie für ihn verloren wäre?"

Schweigend ritt er an der Seite des Freundes weiter. Auf dem Gute angelangt, empfing ihn die anmutige Baronin wie immer mit Herzlichkeit, und da es um die Kaffeezeit war, beschloß man, den Mokka in dem Garten einzunehmen. Herbert war still und in sich gekehrt.

Herberts Gedanken weilten bei Anna, deren sinniges Wesen und berückende Schönheit sein Inneres mit seltenem Glanze erfüllten. Die Märchen seiner Knabenzeit tauchten in seiner Erinnerung auf. Mit welchem Entzücken aber schaute er auf, als Anna, die er nach Borkums scherzhafter Aeußerung in weiter Ferne glauben mußte, mit dem Kaffeebrett erschien und den Kaffee persönlich servierte.

Er ergriff der Geliebten Hand und preßte sie auf seine Lippen. Worte fand er nicht, aber sein Auge erstrahlte in der Wonne des Wiedersehens.

Nachdem der Kaffee eingenommen, zogen sich die Damen in ihre Gemächer zurück.

Herbert fühlte jetzt ebenfalls das Bedürfnis, allein zu sein und verließ, einen Spaziergang zu unternehmen, den mit seinem Verwalter Geschäftliches besprechenden Freund. Und das Alleinsein tat ihm not. Er wollte und mußte doch Herr werden über die Gedanken und Bilder, die sein Inneres erfüllten.

Der Tag war warm gewesen; jetzt feuchte sich die erste erfrischende Kühle hernieder. Der Friede des Abends gab seinem Gemüte endlich die wohltuende Ruhe. Planlos schritt er über Wiesen dem naheliegenden Eichenkamp zu.

Unter einer mächtigen Linde auf einer Ruhebank ruhte er aus. Es war ein lauschiges Plätzchen mit angenehmer Aussicht.

Dort saß er sinnend, als plötzlich ein helles Gewand durch das Gebüsch schimmerte und Anna aus dem grünen Dickicht hervortrat und überrascht stammelte:

„Sie lieben die Waldeinsamkeit auch, Herr Graf?"

„O sehr! Ich werde diese Bank, die, wie es scheint, Ihr Lieblingsplätzchen ist, daher aufgeben müssen, um Sie in Ihrem Alleinsein nicht zu stören!"

„Bitte, bleiben Sie, wenn es Ihnen hier gefällt," entgegnete sie, „ich will Sie nicht verscheuchen!"

„Und würden Sie an meiner Seite Platz nehmen?" fragte Herbert sanft.

„Gern!" entgegnete sie unbefangen und setzte sich zu ihm. „Ich freue mich aufrichtig, ein Stündchen wieder mit Ihnen verplaudern zu können! Sie sollten hier bleiben für immer!"

Herbert ergriff bewegt ihre Hand. Unwillkürlich fiel ihm die Stelle eines Freiligrathschen Gedichtes ein, und er benutzt sie als Antwort auf Annas Frage:

„Bliebe bei Dir so gern!" sagte er weich, Anna innig anschauend, und diese vollendete die Freiligrathsche Stelle:

„Weh', nicht vermag ich's;
Laß um mein Todbett weh'n
Ein Weh'n des Mai's ein Weh'n aus Waldestalen!"

„Sehen Sie, ich habe Ihren Dichterlandsmann auch studiert!"

Herbert hatte sich immer von Niederem und Gemeinem ferngehalten. Sein Streben war stets nur auf das Hohe und Schöne gerichtet gewesen; niemals aber hatte er den holden Zauber edelster Weiblichkeit so tief empfunden, als diesem Kinde vom Meeresstrande gegenüber, in dessen klaren, unschuldsvoll glänzenden Augen die süßen Träume seiner Kindheit lagen.

Sie ermunterte unbefangen zum Reden und er lauschte still und glückselig ihren Worten. Sie plauderte von ihrer Familie und erzählte ihm von ihrer nordischen Heimat.

„Aber finden Sie sich hier nicht sehr vereinsamt?" fragte er, „mangelt es Ihnen hier nicht an Zerstreuung sowie an Umgang mit anderen jungen Damen?"

„Bewahre," versetzte sie, „es gibt bei meiner Schwester hinreichend zu tun. Ich muß ihr zur Hand sein, und der Schwager hat mich auch gern in seiner Nähe!"

„Und lockt es Sie denn nicht hinaus in das bunte, wechselvolle Leben?"

„Nein, auf dem Lande, im Walde oder am Meere, da will ich leben und sterben. Hinausschauen allerdings möchte ich schon, aber immer wieder zurückkehren aus dem Geräusch der Städte. So schön ist es ja nirgends auf der Erde, als im frischen Waldesgrün. Schon als ich noch ein kleines Mädchen war, da hatte mich Mama ein Liedchen gelernt, das drückt die Liebe zur Natur viel schöner aus, als ich sie schildern kann."

„Und wie lautet das Liedchen?" fragte Herbert mit einem innigen Blicke.

Kindlich fromm schaute sie auf, faltete die Hände und sprach mit wohlklingender Stimme:

„Süße, heilige Natur!
Laß mich gehn auf deiner Spur.
Leite mich an deiner Hand,
Wie das Kind am Gängelband.
Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink ich dir am Busen hin,
Atme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutter Brust!"

Gerührt ergriff Herbert ihre Hand und sagte herzlich: „Glückliches Kind! O möchten die Stürme des Lebens nie die süße Harmonie Ihrer Seele stören!"

„Ach," plauderte Anna harmlos und und zutraulich weiter, „dann weiß ich auch eine schöne Stelle aus der „Wüste" von Felix David:

„Bleibt hinter euren Kerkermauern,
Bleiche Städter, eingebaut,
Die ihr den Himmel nicht und Erde
In ihrer Pracht habt angeschaut."

„Herrlich, köstlich!" rief Herbert entzückt.

„Sie sollten nur recht oft hier sein!" sagte Anna, „wenn Sie uns wieder besuchen, dann singe ich Ihnen auch einmal mein Lieblingsliedchen aus der „Wüste".

„Und wie lautet dieses?" fragte Herbert.

„Allmählich fühl' ich um mein Auge,
Sich weiße Schlummerfaden weben;
Mein Liebchen ist vor Wonne trunken,
Wenn meine Lieder leis entschweben."

Sie schlug die Augen nieder, fast als schäme sie sich der Verse.

„O selig, Ihrer Stimme zu lauschen und in die reine Tiefe Ihres Gemüt sezu schauen!" sagte Herbert zart.

Jetzt erwachte sie aus ihrem Selbstvergessen und beklommen flüsterte sie:

„Ich muß eilen, man könnte mich hier suchen. Adio!"

„Sie wollen mich verlassen!" rief er betrübt und ergriff ihre beiden Hände, „und wann darf ich wieder, wie heute, so glücklich mit Ihnen plaudern?"

„Bald! So oft Sie wollen!" flüsterte sie, sich sanft loswendend, und schritt dem Gutsgebäude zu.

Er schaute ihr nach, und als sie seinem Blicke entschwunden war, wandte auch er sich zum Gehen.

Sinnend und gedankenvoll schritt er dahin. Ein neues Leben war in ihm aufgegangen. Schon dunkelte es, als er nach dem Schlosse kam.

Nach kurzem Aufenthalte verabschiedete er sich von den Gastfreunden und bestieg sein Roß, um der Garnison zuzutraben.

Am Himmelszelt leuchteten funkelnde Sterne. Auf Feld, Wiese und Wald lag lautlose Stille. Nur in seinem Innern wollte es nicht ruhig werden. Anna stand wie ein Bild aus Himmelshöhen vor seiner Seele.

Von fern her vernahm er Musik. Sein Weg führte ihn an einem Hofe vorbei, in welchem Hochzeit gefeiert wurde. Unter der Linde tanzten und jauchzten die Gäste. Ein Weilchen hielt er sein Pferd an und lauschte den Weisen. „Das war ein seliger Abend. O, wie fand er die Welt so schön!"

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungsblüte. Im „Koblenzer Generalanzeiger" wird der Genuß von Aepfeln empfohlen und dabei gesagt: „Die Aepfel enthalten auch eine nicht unerhebliche Lösung Phosphor, weshalb ihr Genuß auch auf die Gehirntätigkeit wirkt, die Nerven stärkt und die Kaktusbildung fördert." Mußte das durchaus gesagt werden? Es ist ja doch allgemein bekannt.

Bettfedern und Daunen.
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

wegung Elemente stellten, die auf den Umsturz und die Revolution hinarbeiten. Trotz seiner gewaltigen Truppenentsendungen nach Ostasien verfügt Rußland aber noch über einen so kräftigen Stamm europäischer Streitkräfte, daß es im Stande wäre, den Ausbruch einer Revolution sofort im Keime zu ersticken.

Das russische Ostseegeschwader hat Gibraltar passiert und ist in das Mittelländische Meer eingefahren, um durch die Straße von Suez seinem Ziele zuzustreben. Ein paar englische Torpedoboote folgen den Russen. Entgegen den obigen Angaben wird aus Paris gemeldet, daß betreffs der Zusammensetzung und Tätigkeit der Schiedsgerichts-Kommission zur Erledigung des Huller Zwischenfalles zwischen den Kabinetten von London und Petersburg ein vollständiges Einvernehmen erzielt worden ist. — Die russischen Schiffskommandanten haben neue einschränkende Bestimmungen über die Behandlung neutraler Fahrzeuge erhalten, die sie hoffentlich recht genau beobachten werden.

* * *

Zum englisch-russischen Konflikt melden Londoner Blätter, daß die Verhandlungen über die Einsetzung einer Untersuchungskommission keinen günstigen Fortgang nehmen, da Rußland sich unter allen Umständen weigert, die schuldigen Offiziere der Ostseeflotte zu bestrafen. Die englischen Minister Brodwick und Orslow erklärten in öffentlichen Reden übereinstimmend, die Lage sei zwar besser als vor 8 Tagen, aber noch nicht so, daß jede Besorgnis als ausgeschlossen bezeichnet werden könnte.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Vom Kaiserhofe.** Beide Majestäten, die tags zuvor der Hubertusjagd beiwohnten, machten am Freitag einen Spaziergang im Berliner Tiergarten. Hierauf besuchte der Kaiser den Reichskanzler. Mittags stattete das Kaiserpaar der auf der Durchreise in Berlin eingetroffenen Königin-Witwe Carola von Sachsen einen Besuch ab. Ins Schloß zurückgekehrt, ließen sich die Majestäten Lichtbilder der Marienburg vorführen.

— **Prinz Adalbert,** der dritte Sohn unseres Kaiserpaares, der gegenwärtig noch im fernsten Osten gründlich Umschau hält und China sowie Japan kennen lernt, wird auf Befehl seines kaiserlichen Vaters mit dem Panzerkreuzer „Hertha" im Februar nächsten Jahres die Gewässer der Philippinen besuchen und einige Zeit im Hafen von Manila verweilen. Er wird dort Gast der Amerikaner sein.

— **Die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen Wilhelm** will die Reichshauptstadt festlich begehen. Magistrat und Stadtverordnete ernennen einen Ausschuß zur Vorbereitung der geplanten Veranstaltungen.

— **Preußisches Abgeordnetenhaus.** Am Donnerstag wurde der Antrag des Abg. Fritsch (ntl.) auf Abschaffung der Arreststrafe für Unterbeamten fast einstimmig angenommen. Unterstaatssekretär v. Bischoffshausen erklärte, die Regierung werde wohlwollend prüfen, ob die Arreststrafe für einzelne Beamtenklassen zu entbehren sei. An Kommissionen gingen die Anträge betr. Hauswirtschaftsunterricht für Mädchen und betr. Fürsorge für mittellose Geistesschwache. — Die Geschäftslage im preußischen Abgeordnetenhause ist diesmal eine recht schwierige. Beratungsstoff ist übergenug vorhanden, das Haus muß aber von Zeit zu Zeit pausieren, damit auch die Kanalkommission arbeiten kann. Nachdem die Sitzungen eben erst acht Tage lang unterbrochen waren, soll vom kommenden Dienstag ab abermals eine längere, auf etwa zwei Wochen berechnete Frist eintreten. Der Kanalkommission, die in der neuen Woche wieder zusammentritt, steht die Hauptarbeit noch bevor, trotzdem wird gehofft, daß sie ihre Beratungen vor den Weihnachtsferien beendigen wird. Sonst dürfte das Haus schwerlich seine Aufgaben erledigen können, denn nach Neujahr wird ihm auch der Staatshaushalt zugehen. Das Zentrum beantragt in der Kommission die Einbeziehung der Lippe-Kanalisierung in die Kanalvorlage oder die Schaffung von Lippe-Seitenkanälen. Die Beratung über den Rhein-Hannover-Kanal soll sich in drei Abschnitten vollziehen. Zunächst will man über den Dortmund-Rhein-Kanal und im Zusammenhang damit über die Fragen der Einführung des Schleppmonopols auf der neuen Wasserstraße, der Erhebung von Gebühren auf den regulierten Strömen und der Enteignung des an den Kanal anstoßenden Geländes verhandeln, zugleich auch über die Frage der Kanalisierung der Lippe. Den zweiten Abschnitt soll die Verbesserung der Wasserstraße von Dortmund bis Bevergern und des Dortmund-Ems-Kanals bilden, den letzten der Kanal Bevergern-Hannover. — Die Kommission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betr. die Hilfeleistung bei Bränden empfiehlt die Annahme nach den Beschlüssen des Herrenhauses. Der Regierungsvertreter erklärte, daß die bisherigen Polizeiverordnungen über die Hilfeleistung aufgehoben werden sollen. Neue sollen nur dann erlassen werden, wenn Gemeinden das verlangte Ortsstatut verweigern.

— **Der Kanalkommission** sind zwei wichtige Anträge unterbreitet worden. Der eine ist von den Kommissionsmitgliedern des Zentrums Herold, Schwarze und Dr. am Zehnhoff eingebracht und verlangt die Einbeziehung der Kanalisierung der Lippe. Es sollen mehr ausgegeben werden: 44 600 00 Mark für die Kanalisierung der Lippe oder für die Anlage von Lippe-Seitenkanälen von Wesel bis zum Dortmund-Ems-Kanal bei Datteln und Hamm bis Lippstadt; und sechs Millionen für Verbesserung der Landeskultur in Verbindung mit den Kanalbauten. Der zweite Antrag rührt von den Abgeordneten von Arnim-Züsedom (kons.), Frhr. v. Zedlitz (kons.) und Dr. am Zehnhoff (Zentr.) her und unterbreitet der Kommission einen Vorschlag über die Reihenfolge, in der die Beratungen über den Hannover-Rheinkanal vorgenommen werden sollen. Danach soll zuerst über den Dortmund-Rheinkanal verhandelt werden, und zwar 1. über die Frage des Schleppbetriebsmonopols, 2. über die Abgabenerhebung auf den regulären Wasserstraßen, 3. über die Linienführung, und zwar wieder zunächst über die ersten drei Varianten der Regierungsvorlage, dann über die vierte Variante, dann über die Lippelinie allein, und schließlich über die Erbauung der Lippelinie nach Inbetriebsetzung der Emscherlinie, 4. über die Frage der Speisung des Dortmund-Rheinkanals einschließlich des Lippeseitenkanals Hamm-Datteln, 5. über die Frage des Grunderwerbs, und zwar zunächst über die Enteignung innerhalb des Schutzstreifens, dann über das Zugangsrecht. Nach Erledigung des Dortmund-Rheinkanals soll über die Verbesserungen am Dortmund-Emskanal südlich und nördlich von Bevergern und in letzter Linie über den Kanal Bevergern-Hannover beraten werden.

— **Die polnische Landtagsfraktion** hat in ihrer Sitzung vom Donnerstag der vergangenen Woche folgende Resolution angenommen:

„Die polnische Fraktion im preußischen Landtag drückt aus Anlaß des Ausfalls der letzten Ersatzwahl für das preußische Abgeordnetenhaus im Kreise Pleß-Rybnik, wo durch die Unterstützung der polnischen Wahlmänner ein Mitglied der Partei ein Mandat erlangt hat, welche gegen die polnische Nationalität besonders feindselig gesinnt ist, ihr Bedauern aus. Die polnische Fraktion verurteilt jede Stimmabgabe für einen Gegenkandidaten des Zentrums dort, wo der polnische Kandidat keine Aussichten hat, durchzukommen, mit dem Wunsche an das Zentral-Wahlkomitee, dieses möchte den oben ausgesprochenen Grundsatz sich zu eigen machen und denselben den einzelnen Komitees als unverrückbare Direktive empfehlen. Die polnische Fraktion drückt die Hoffnung aus, daß die Wahlbehörden des Zentrums sich in jedem Falle mit dem polnischen Zentral-Wahlkomitee ins Einvernehmen setzen und im Sinne dieses gemeinschaftlichen Einvernehmens die Wahlen durchführen werden. Die polnische Fraktion beklagt es, daß inbezug auf die oberschlesischen Verhältnisse der Ton zwischen dem Zentrum und der polnischen Bevölkerung sich verschärft hat und wenn sie auch anerkennt, daß in dieser Hinsicht beide Teile nicht schuldlos sind, so empfiehlt sie doch sowohl den Leitern der nationalen Bewegung in Schlesien wie auch der dortigen Presse im Interesse der polnischen parlamentarischen Aktion Maßhaltung und Umsicht."

Polnische Blätter deuten diese Resolution als einen Versuch, dem Zentrum goldene Brücken zu bauen. Das läßt die „Germania" mit Recht nicht voll gelten. Sie verweist darauf, daß gerade ein Mitglied der polnischen Fraktion, Herr Korfanty, selbst die Wähler veranlaßt habe, für einen Hakatisten zu stimmen. Das Bedauern der polnischen Fraktion beschränke sich auch nur auf die Stimmabgabe für einen Hakatisten, es erstrecke sich aber nicht darauf, daß die polnischen Wahlmänner nicht positiv für den Zentrumskandidaten in der Stichwahl eingetreten sind, womit dieser den Sieg errungen haben würde. Nach dieser Resolution könnten die Polen auch jederzeit durch Wahlenthaltung einen Zentrumskandidaten zu Falle bringen.

— **Für eine Verschlechterung des Reichstagswahlrechts** als sogenannte Kompensation bei einer Gewährung von Reichstagsdiäten hat sich, wie jüngst in der „Post", Freiherr von Zedlitz auch einem Vertreter der „Allgem. Halleschen Ztg." gegenüber ausgesprochen. Herr v. Zedlitz erklärte, daß die Diätenfrage ernstlich zur Entscheidung dränge. Allerdings habe es gegolten, an maßgebender Stelle ernsten Widerstand zu überwinden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß der Kaiser ein Gegner der Diäten-Erteilung an den Reichstag sei, aber die Erwartungen, welche man seinerzeit an die Diätenlosigkeit geknüpft hatte, hätten sich nicht erfüllt. Natürlich müßten aber für die Erteilung der Diäten Kompensationen auf dem Gebiete des Wahlrechts gefordert werden und das Zentrum, das bei uns nun einmal die maßgebende Partei sei, zeige sich neuerdings geneigt, diese Kompensation zu bewilligen. Es handle sich namentlich um zwei Kompensationen, erstens um die Aufstellung fester Wahllisten, und zweitens um eine Vorschrift, wonach die Ausübung des Wahlrechts an das Erfordernis eines mindestens sechsmonatigen Aufenthaltes am Wahlorte geknüpft sein soll. Durch die Aufstellung fester Wahllisten würde es ermöglicht, in Zukunft neue Wahlen oder Ergänzungswahlen in kürzester Zeit vornehmen zu können, wodurch die verhetzende Agitation, welche bisher ein Kennzeichen unserer Wahlvorbereitungen ist, nach Möglichkeit beschränkt werde. Solche festen Wallisten beständen bereits in England und Frankreich, warum sollten sie nicht auch bei uns durchführbar sein? Diese beiden Kompensationen bezeichnete Herr v. Zedlitz als in das Gebiet der kleinen Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie fallend. — Gegenwärtig müssen die Wählerlisten spätestens 4 Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage ausgelegt werden. In Bezug auf die Berechtigung zum Wählen heißt es ganz allgemein ohne wirkliche Voraussetzung einer gewissen Aufenthaltsdauer, daß jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, Wähler für den Reichstag ist, „in dem Bundesstaat, wo er seinen Wohnsitz hat".

— **Der Ministerialrat im bayerischen Finanzministerium** Hermann Ritter von Pfaff ist zum Finanzminister ernannt worden. v. Pfaff ist sozusagen ein Schüler Riedels, dessen rechte Hand er als Ministerialrat schon lange Jahre gewesen ist. Er entstammt der bekannten Erlanger Professorenfamilie; er ist Protestant, seine Frau Katholikin. Herr v. Pfaff steht im 50. Lebensjahre und verbindet bedeutende Kenntnisse und große Erfahrung mit Klugheit, Umsicht und staatsmännischer Begabung. Der neue bayerische Finanzminister wird im Sinne seines Vorgängers wirken. Bayern besitzt jetzt, wie die „Frkf. Ztg." hervorhebt, zwei protestantische und fünf katholische Minister.

— **Die in Wien geführten deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen** machen weiterhin gute Fortschritte, obwohl die Schwierigkeiten, die einer Verständigung entgegenstehen, nicht unerheblich sind. Kein Geringerer aber als Kaiser Franz Joseph selbst hat die Erwartung ausgesprochen, daß jene Schwierigkeiten überwunden und die Verhandlungen zu einem positiven und befriedigenden Ergebnis geführt werden würden, schon auf Grund der freundschaftlichen Bande zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Dies Kaiserwort ist uns eine sichere Bürgschaft des Gelingens.

— **Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag** ist zum Abschluß gebracht worden. Am 3. d. M. ist die Einigung in Luzern erreicht worden. Die Dauer des Vertrages, der am 1. Januar 1906 in Kraft treten soll, ist auf 12 Jahre, wie bei den übrigen, festgesetzt worden. Zu Ehren der Unterhändler gab die Stadt Luzern ein Fest. — Die deutschen Bevollmächtigten werden sich nun unverweilt nach Wien begeben, um den letzten der noch ausstehenden Verträge, den mit Oesterreich-Ungarn, für welchen Graf Posadowsky schon kräftig vorgearbeitet hat, zum Abschluß zu bringen. Zweifel an einer glücklichen Erledigung dieser Verhandlungen sind nicht berechtigt. Ist auch der deutsch-österreichische Handelsvertrag abgeschlossen, dann ist dem deutschen Reichskanzler Bülow der große Wurf gelungen, dann hat er erreicht, was vor beinahe zwei Jahren, als der deutsche Zolltarif vom Reichstage verabschiedet wurde, von vielen Tausenden für unmöglich gehalten und als unmöglich bezweifelt worden war. Daß der Reichstag, wenn ihm nach seinem Wiederzusammentritt am 29. November, vielleicht ist die Aufnahme der Beratungen nun sogar 8 oder 14 Tage früher möglich, die Verträge ablehnen sollte, glauben wir nicht. Man darf daher heute schon sagen: Es ist erreicht!

— **Die deutsche Strafexpedition im Bismarck-Archipel.** Ueber die deutsche Strafexpedition gegen die Eingeborenen von Neupommern (Bismarck-Archipel), die eine Anzahl deutscher Missionare und Schwestern ermordet haben, wird dem „Morning-Leader" aus Sydney gekabelt, daß das deutsche Fahrzeug „Seestern" aus Neupommern dort eingetroffen ist. Der Kapitän berichtet, daß die deutsche Strafexpedition über 70 an der Niedermetzelung der Missionare beteiligte Eingeborene erschossen und 12 Eingeborene gefangen genommen hat. Die Gefangenen wurden zum Tode verurteilt. Der „Seestern" ließ eine bewaffnete Abteilung zurück, um die Bainingberge abzustreifen und weitere Züchtigungen der Eingeborenen vorzunehmen. Unter den Getöteten befindet sich To Magia, der Anstifter der Niedermetzelung der Missionare.

— Privatbriefe berichten von einem **Aufstand im Innern Kameruns** und fügen hinzu, daß sich Leutnant von Putlitz vor 1000 Bewaffneten zurückziehen mußte. Im Kolonialamt in Berlin ist eine Meldung hierüber nicht eingetroffen. Das wäre aber jedenfalls geschehen, wenn sich ernste Vorgänge abgespielt hätten. Nach dem letzten Bericht des stellvertretenden Gouverneurs war vielmehr der Oberhäuptling des Stammes der Bafut, die sich angeblich erhoben haben, zur Unterwerfung geneigt, wenn ihm Amnestie zugesichert wird. Er war seiner Zeit wegen Teilnahme an der Ermordung der Zintgraffschen Expedition zum Tode verurteilt worden, wußte sich aber bisher den deutschen Behörden zu entziehen.

— **Aus Deutsch-Neuguinea** liegt jetzt ein Bericht des Gouverneurs Dr. Hahl über den Ueberfall auf die Missionsstation in den Bainingbergen vor. Es unterliegt hiernach keinem Zweifel, daß es sich um eine gemeine Bluttat und nicht etwa um eine Empörung oder Verschwörung zur Abschüttelung der deutschen Herrschaft handelt. Die Mordtat wurde von drei befreiten Sklaven in Verbindung mit den Bewohnern der nächsten Umgebung der Missionsstation St. Paul ausgeführt. Die Lage der Station die inmitten einer Bevölkerung, der nur Wohltaten durch die Europäer erwiesen worden waren, galt für so sicher, daß Pater Rascher die ihm von zuverlässiger Seite gewordene Warnung als widersinnig zurückwies. Wie der Mord ausgeführt wurde, ist bereits mitgeteilt worden. Die Verfolgung der dabei beteiligt gewesenen Eingeborenen ist inzwischen beendigt worden. Bei den Zusammenstößen wurden acht Eingeborene getötet. Auch das Kara-Gebirge mußte durchsucht werden. Die Eingeborenen setzten sich mehrfach zur Wehr. Es büßten noch sieben von ihnen das Leben ein. Die Schuldigen sind sämtlich bestraft, die Mörder hingerichtet worden.

— **Abgeordneter Amtsgerichtsrat Gorke (Ztr.),** Vertreter dse oberschlesischen Wahlkreises Kosel-Leobschütz, ist an den Folgen schwerer Zuckerkrankheit gestorben.

— **Die württembergische Kammer** ist mit einer Thronrede eröffnet worden, welche verspricht, die Regierung werde eine neue Verfassungsreformvorlage einbringen, welche die reine Volkskammer und gleichzeitig neue zeitgemäße Erneuerung der ersten Kammer beabsichtige.

Oesterreich-Ungarn.

Innsbruck. Die österreichische Regierung glaubte es gut zu machen, als sie die italienischen Parallelkurse an der Innsbrucker Universität aufhob und in dem benachbarten Wilten eine eigene Rechtsfakultät für die Italiener einrichtete. Den Italienern genügte diese Maßnahme jedoch nicht. Am Eröffnungstage der Fakultät hatten sich italienische Studenten aus der ganzen habsburgischen Monarchie in Innsbruck eingefunden, um zu der verhängnisvollen Demonstration zu schreiten, bei denen 8 Deutsche und 10 Italiener verwundet, der Kunstmaler Percey aber durch einen Stich ins Herz getötet wurde. Ueber den eigentlichen Hergang laufen die Berichte auseinander, die einen schieben den italienischen Studenten, die anderen den Innsbrucker Bürgern die Hauptschuld an den schrecklichen Krawallen zu. Die eingeleitete Untersuchung wird Klarheit schaffen. Der Innsbrucker Reichsratsabgeordnete Erler teilte dem Ministerpräsidenten von Körber mit, daß die Bevölkerung durch die empörenden Gewalttaten der italienischen Studenten aufs höchste erregt sei und die sofortige Schließung der Wiltener Fakultät verlange. Ein anderer Bericht aus Innsbruck besagt, daß 135 Studenten verhaftet und unter Infanteriebedeckung nach dem Justizpalast gebracht wurden, und daß den Studenten bisher 46 Revolver abgenommen worden seien. Die Verhafteten sind dem Landsgericht in Innsbruck eingeliefert worden.

Frankreich.

Paris. In der französischen Deputiertenkammer entlud sich neuerdings ein schweres Gewitter über den Kriegsminister Andre und das gesamte Ministerium Combes. General Andre hatte den republikanischen Grundsatz der Gleichheit und Brüderlichkeit gründlich über den Haufen geworfen, als er in seiner Eigenschaft als Kriegsminister es zuließ, daß die ehemaligen Jesuitenzöglinge in der Armee bei Beförderungen zurückgesetzt wurden. Der Minister bestritt zwar, zu derartigen Machenschaften je seine Hand gereicht zu haben, die Regierungsgegner hatten aber ihre Beweise schwarz auf weiß. Nun wäre das weiter noch nicht so schlimm, wenn die alte Regierungsmehrheit, der sogenannte Block, noch so fest zusammenhielte, wie in früheren Tagen. Das ist aber nicht mehr der Fall, und daher sind Ueberraschungen an jedem Tage möglich. Vielleicht ist der Sturz des Kabinetts schon eine vollendete Tatsache, wenn unsere Freunde diese Zeilen lesen. Die „Deutsche Tageszig." meint allerdings, sie halte den Sturz des Ministeriums für unwahrscheinlich. Die gegenwärtige Kammermehrheit sei so korrumpiert, sie wisse, daß ihr sittliches Niveau im Lande so niedrig eingeschätzt werde, daß sie ihr moralisches Ansehen kaum verschlechtern könne. Es sei daher anzunehmen, daß sie die Blamage, die sich das ganze demokratische Parteiregiment durch die Billigung der Handlungsweise des Ministeriums zuziehen müsse, ruhig einstecke, um nur am Ruder zu bleiben. Denn mit Combes Sturz zerspringt auch der Mehrheitsblock, und von seinem Bestehen hängen gar zu viele Deputierte in ihrer materiellen Existenz ab.

Paris. In Frankreich werden die Angriffe gegen das Kabinett Combes mit Eifer fortgesetzt, die regierungsfeindlichen Blätter suchen festzustellen, daß die Heeresverwaltung ganz regelmäßig die früheren Jesuitenzöglinge in der Beförderung zurücksetze. In den Führungslisten der Offiziere hätten sich bezügliche Angaben befunden, die die Unterschrift des Kriegsministers Andre trügen. Der Ministerpräsident Combes habe um dieses Verfahren gewußt und es stillschweigend geduldet. Er sei also mitschuldig und müsse daher mit dem Kriegsminister das Feld räumen. Minister zu sein in Frankreich ist wahrlich eine Freude.

Italien.

Rom, 4. Nov. Nuntius Lorenzelli ist zum Erzbischof von Lucca ernannt worden.

Rußland.

Petersburg. Der neue russische Minister des Innern Fürst Swiatopolk-Mirski ist den maßgebenden Persönlichkeiten Rußlands zu liberal. Obwohl der Fürst sich in seiner Reformtätigkeit so maßvoll wie nur denkbar beweist, hat er sich doch den Haß der Reaktionären zugezogen, in deren Namen der allgewaltige Oberprokurator des heiligen Synod, Pobjedonoszew, einen Protest an den Zaren eingereicht hat, worin die Politik des neuen Ministers des Innern für staatsgefährlich erklärt wird. Kaiser Nikolaus schwankte mehrere Tage ernstlich und verhielt sich gegen den Fürsten Swiatopolk-Mirski auffallend kühl, so daß der Minister seine Entlassung erbat. Da erfolgte ein Umschwung in der Ansicht des Kaisers, er lehnte das Demissionsgesuch ab und behielt den Fürsten im Amte. Das war sehr wohlgetan. Die Einführung zeitgemäßer Reformen in Rußland ist gegenwärtig eine Staatsnotwendigkeit.

Amerika.

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat auf eine Anfrage in Berlin, ob Deutschland geneigt wäre, mit der nordamerikanischen Union einen Schiedsgerichtsvertrag der bekannten Art abzuschließen, eine zusagende Antwort erhalten. — Im Wahlkampfe für die am kommenden Dienstag stattfindende Präsidentenwahl war es aufgefallen, daß Präsident Roosevelt neuerdings in republikanischen Versammlungen nicht erschienund die von ihm erwarteten Reden ungehalten blieben. Diese Erscheinung erklärte sich dadurch, daß Roosevelt vor einigen Tagen vom Pferd gestürzt war und sich eine Verletzung am Kopfe zuzog. Er ist jetzt vollständig wieder hergestellt und wird wohl noch in zwölfter Stunde eine große Wahlrede halten.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Die Erörterung der Frage, ob sogenannte Hausschlachtungen dem Fleischzwang unterliegen, über welche in weiten Kreisen, wie die fortgesetzten Bestrafungen beweisen, große Unklarheit herrscht, dürfte jetzt beim Herannahen des Winters willkommen sein. Nach § 2 des neuen Fleischbeschaugesetzes darf bei Schlachttieren, deren Fleisch ausschließlich im Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, sofern sie keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung von der Schlachtung, und sofern sie solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben. Nun sagt aber § 24 desselben Gesetzes, daß die landesrechtlichen Vorschriften über die Trichinenschau, soweit sie weitergehende Verpflichtungen als das Fleischbeschaugesetz begründen, zulässig sind. In manchen Gegenden sind also nach wie vor Hausschlachtungen der Trichinenschau unterworfen. So unterliegen z. B. im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg Schlachtungen für den eigenen Haushalt dem Trichinen-Beschauzwang. Denn für den Umfang dieses Bezirks besteht die Polizeiverordnung vom 23. Oktober 1891 noch zu Recht. Danach ist jeder Besitzer eines geschlachteten Schweines sowie eines erlegten Wildschweines verpflichtet, es durch einen öffentlich bestellten Fleischbeschauer auf Trichinen oder Finnen mikroskopisch untersuchen zu lassen. Er hat zu diesem Zwecke dem Fleischbeschauer rechtzeitig anzuzeigen, an welchem Tage, zu welcher Stunde und wo die Schlachtung, bezw. Zerlegung stattfinden soll. Erst wenn durch vorschriftsmäßige Untersuchung festgestellt worden ist, daß in dem Schweine weder Trichinen noch Finnen vorhanden sind und es zu diesem Zwecke von dem Fleischbeschauer mit dem amtlichen Farbenstempel vorschriftsmäßig bezeichnet worden ist, darf das Schwein oder Wildschwein zerlegt und das Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden. Was den Regierungsbezirk Münster anlangt, so sind dort die Polizeiverordnungen betreffend die Untersuchungen des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen durch Verordnung des Regierungspräsidenten aufgehoben. Dort gelten also die Bestimmungen des neuen Fleischbeschaugesetzes, wonach Hausschlachtungen auf Trichinen nicht untersucht zu werden brauchen, vorausgesetzt, daß die Schlachttiere oder deren Fleisch keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen.

St. Hubertus steht am Beginn des Novembermonats, St. Martin folgt ihm in Bälde. Das sind zwei kuragierte, frische Gestalten in dem einförmigen Grau des Novembermonats, wir können uns an sie halten, weil wir an ihnen sehen, daß ein tapfer Wesen auch unfreundliche Lebenslage überwindet. Es ist mit dem vorletzten Monat des Jahres nicht ärger bestellt, wie mit dem April, oder auch wie mit mancher Episode im Leben eines jeden Menschen. Es will alles wacker bestanden sein, dann wird auch die Mühsal überwunden, die am Ende ja niemandem versagt bleibt. Wir rüsten uns im November auf die Christzeit, wir empfinden schon die Regsamkeit, die diesem deutschesten Feste im lieben langen Jahre vorangeht. Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie merken vielfach den Einfluß des Weihnachtskreises, für die Jugend arbeiten die Erwachsenen, und daß sie sich am Ende selbst nicht vergessen, ist natürlich. So kommen wir im Blick nach vorwärts auch durch diese Wochen schnell hindurch, und aus der Novemberfrist ist Adventszeit geworden, bevor wir es nur recht merken. So sagen wir von unserem häuslichen und Familienleben. Und wir möchten es wohl von alledem sagen, was unser deutsches Volk und unseren deutschen Nährstand in erster Reihe beschäftigt.

* **Haftet die Post für die Beschädigung der Einschreibesendungen?** Es ist vielen Leuten nicht bekannt, daß die Postverwaltung nur für den Verlust, nicht auch für die Beschädigung der Einschreibesendungen dem Absender im Falle ordnungsmäßig erfolgter Einlieferung Ersatz leistet, daß es sich daher empfiehlt, Geld nur in Briefen oder Paketen mit Wertangabe zu befördern. Nach § 6 Abs. 1 des Gesetzes über das Postwesen vom 28. Oktober 1871 übernimmt die Post nur eine Garantie 1. für den Verlust und die Beschädigung a) der Briefe mit Wertangabe, b) der Pakete mit oder ohne Wertangabe, 2. für den Verlust der rekommandierten Sendungen. Es ist also nur von einer Garantie für den Verlust, nicht aber für die Beschädigung von Einschreibesendungen die Rede. Wenn der Postverwaltung eine Verpflichtung, den Wert zu ersetzen, beigemessen werden soll, so müssen Wertsendungen mit Wertangabe versehen werden, da Einschreibesendungen nicht zur Beförderung von Geld und Wertsachen bestimmt sind. Das „Einschreiben" bedeutet für die Post nur eine Verpflichtung, für das richtige Eintreffen der Sendung Sorge zu tragen und im Falle des Verlustes Ersatz zu leisten. Es wird in diesem Falle, ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung, ein Ersatz von 42 Mark geleistet (§ 19 des Gesetzes über das Postwesen). Auch der Weltpostvertrag vom 15. Juni 1897 bestimmt: Geht

eine Einschreibesendung verloren, so hat der Absender, oder auf dessen Verlangen der Empfänger, den Fall höherer Gewalt ausgenommen, Anspruch auf eine Entschädigung von 50 Franken.

* **Muß der Mieter dem Wirte sagen, daß seine eingebrachten Möbel nicht ihm gehören?** Das Landgericht Bielefeld hat am 6. Februar den Maurergesellen P. wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Beim Ausziehen aus seiner Wohnung, die er wegen Nichtzahlung von 58 Mark Miete verlassen mußte, nahm er auch verschiedene Möbel mit, die der Wirt B. gepfändet hatte. Diese Möbel gehörten dem Angeklagten gar nicht, weshalb er nicht wegen Pfandbruchs verurteilt werden konnte. Das Gericht war der Ansicht, daß der Angeklagte spätestens beim Auszuge von seiner Unpfändbarkeit hätte Mitteilung machen müssen. — In seiner Revision vertrat P. die Ansicht, er habe dem Vermieter seine wirtschaftliche Lage nicht zu offenbaren brauchen. Der Rechtsanwalt hielt den Tatbestand der Unterdrückung einer wahren Tatsache nicht für festgestellt, da eine Rechtpflicht zur Offenbarung nicht vorgelegen habe. Treue und Glauben seien hier nicht maßgebend. Nur wenn der Vermieter gefragt und der Angeklagte eine unwahre Antwort gegeben hätte, würde Betrug angenommen werden können. — Das Reichsgericht hob in der heutigen Sitzung das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

* **Volksschulferien.** Ueber Dauer und Lage der preußischen Volksschulferien liegt nunmehr der Erlaß des Kultusministers an den Oberpräsidenten vor, nach denen die Ferien jährlich 70 Tage betragen und den örtlichen Bedürfnissen, insbesondere den wirtschaftlichen Verhältnissen der Bevölkerung entsprechend gelegt werden sollen, sodaß Schulversäumnisse möglichst verhütet werden.

* **Warnung.** Mit den spanischen Erbschaften wird wieder hausieren gegangen. Der Köder ist dadurch, daß er jetzt von einem „Bankerotteur" ausgeworfen wird, nicht schmackhafter geworden.

* **Castrop,** 6. Nov. Die Feier des Reformationsfestes beging im Meibertschen Kaisersaale heute in schönerWeise der evangelische Arbeiter- und Bürgerverein. Herr Pastor Rüping in Habinghorst hielt die erste Ansprache über Luthers Tat als Reformator. Der Vorsitzende, Herr Pastor Bläsing, gab ein sehr interessantes Stück Kirchengeschichte der evangelischen Gemeinde Castrop aus dem 17. Jahrhundert. Lebende Bilder aus der Reformationsgeschichte, eine Bühnenaufführung „Treu und fest" von Strauß, vortreffliche Vorträge der Gesangabteilung und des Posaunenchores und Deklamationen füllten die Festesstunden weiter in passender und angemessener Weise aus.

* **Der „Castroper Bürgerverein"** hält seine Monats-Generalversammlung am Dienstag, den 8. ds. Mts., im Lokale des Wirts Herrn Fritz Anweiler ab. Zur Erörterung stehen: Straßenreinigung, Vorschläge zur Gründung eines Haus- und Grundbesitzervereins, Anbringung von Briefkästen. Die Wichtigkeit der vorstehenden angeführten zur T.-O. stehenden Punkte lassen erwarten, daß die Mitglieder sich zahlreich und pünktlich um 8½ Uhr einfinden.

Belehrung über die Tollwut.

* **Die Tollwut oder Hundswut** wird durch den Biß tollwutkranker Tiere übertragen. Hunde, Katzen, Pferde, Wiederkäuer, Nager, Schweine und Hausgeflügel werden, wenn sie gebissen werden, krank, und können das Wutgift durch geringfügige Verletzungen auf Menschen und Tiere wieder übertragen. Ihr Speichel und ihr Blut enthalten das Gift bereits, bevor die Tollwut bei ihnen zum Ausbruch gekommen ist. Nach der Verletzung durch ein tollwutkrankes Tier vergehen 2 Wochen bis 3 Monate und längere Zeit, ohne daß der Gebissene erkrankt. Erst dann bricht die Krankheit aus. Bei Hunden zeigt sich die Krankheit an durch verändertes Benehmen, manche Tiere sind aufgeregt, mißtrauisch oder auch widerspenstig, verkriechen sich, andere sind auffallend freundlich und zutraulich, ferner durch den Drang zu entweichen und herumzuschweifen, durch die Neigung zum Beißen, Veränderung der Stimme, Schlingbeschwerden und Erbrechen. Die Tiere verzehren fast nur unverdauliche Dinge und magern schnell und stark ab. Sie lecken häufig Wasser und schwimmen wohl auch durch Flüsse und Seen, scheu vor Wasser besitzen sie also nicht. Bei Schlinglähmungen beobachtet man Geifern. Zunge, Nase und manchmal der ganze Kopf sind geschwollen, die Augen sind gerötet und lichtscheu. Nach spätestens 4 Tagen treten Lähmung des Unterkiefers, Lähmung des Hinterteils, Atemnot und Krämpfe ein, die gewöhnlich am 7. Tage den Tod herbeiführen. Bei der stillen Wut fehlen die Reizerscheinungen, demzufolge beobachtet man ein früheres Eintreten der Lähmungserscheinungen, namentlich des Unterkiefers. Der Tod erfolgt hier schon nach 2—3 Tagen. Beim Menschen beginnt die Krankheit unter Unruhe und Angst mit Schling- und Atmungsbeschwerden, denen sich Schling- und Atmungskrämpfe anschließen, die trotz quälenden Durstes zum Widerwillen gegen Flüssigkeiten führen. Später genügt schon der Anblick oder die Vorstellung von Flüssigkeiten, das Verschlucken von Speichel, ja der Luftzug, um sehr schmerzhafte Schlund- und Atmungskrämpfe hervorzurufen. Nach zahlreichen Krampfanfällen tritt in der Regel am 7. Tage der Tod durch Atemlähmung ein, wenn eine sachgemäße Behandlung nicht erfolgt ist. Der Ausbruch der Krankheit ist mit Sicherheit zu verhüten, wenn der Gebissene sich spätestens 8 Tage nach der Verletzung, am besten sofort in das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin, Wutschutzabteilung, begibt und sich dort der Schutzimpfung unterzieht, welche vollständig schmerzlos und ungefährlich, wie die Schutzpockenimpfung, ist. Es wird deshalb dringend ersucht, Bißverletzungen von tollwutverdächtigen Hunden zur Anmeldung und Untersuchung bei den Ortsbehörden zu bringen, damit letztere die Ueberführung der Gebissenen in das genannte Institut veranlassen können.

* **Amt Ranzel,** 7. November. Für den Bereich unseres Amtes ist ebenfalls die Hundesperre bis zum 3. Februar 1905 durch polizeiliche Anordnung verfügt worden.

* **Ranzel,** 7. Nov. Gemeinderatswahl. Beim Herrn Wirt Klöster hierselbst waren am Samstag zwei Gemeinderäte zu wählen. Es wurden wiedergewählt von der 3. Abteilung Herr Direktor Markmann von Zeche Viktor und von der 2. Abteilung Herr Landwirt Brüssermann in Westhofen. Die Wahlbeteiligung war eine schwache.

* **Merlinde,** 7. Okt. Des Glöckleins helle Töne sind verklungen, die uns versammelten „zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine," die uns einluden zu des Festes Glanz. Doch hinterläßt es uns nicht nur die süße Erinnerung, es begangen zu haben, sondern auch die Pflicht — in Dankbarkeit derer zu gedenken, die monatelang bemüht waren, das Fest zu dem zu gestalten, was es geworden ist — ein Fest, wie wir es wohl nicht schöner wieder bekommen. Die Damen des Paramentenvereins sind es, die, ohne Rücksicht auf Zeit und Gesundheit, in selbstloser Weise unausgesetzt tätig waren, das Gotteshaus würdig auszustatten, nicht rastend, nicht ermüdend, bis alles, alles gut war. Damit noch nicht genug, erfreuten sie uns am Nachmittage des Festes noch mit großartigen theatralischen Aufführungen, die jedes Erwarten überboten. Während in dem ersten Stücke ein feierlicher Ernst wirkte, war es in den beiden folgenden ein köstlich sprudelnder Humor, der die ungezählte Menge zu einem stürmischen Applaus nötigte. Drum wollen wir an dieser Stelle in aufrichtiger und herzlichster Weise den betreffenden Damen leider zwar den zuletzt, aber dafür den b e s t e n Dank aussprechen. Das Ende krönt das Werk!

* **Merklinde.** Die hiesige Postagentur soll vom 1. April nächsten Jahres ab in ein Postamt 3. Klasse umgewandelt werden, da die Arbeiten wegen der starken Bevölkerungszunahme sich angehäuft haben. Wie bestimmt verlautet, sollen vorerst die Diensträume noch in dem bisher benutzten Hause verbleiben, bis später ein eigenes Postgebäude gebaut ist. Es ist anzunehmen, daß das neue Gebäude mehr nach dem Bahnhofe und der Zeche Zollern 2 erbaut wird, da dort in Zukunft der stärkste Verkehr sein wird.

* **Holthauserbruch,** 5. Nov. Die Beleuchtung auf dem Wege von Dorf Holthausen nach Sodingen ist eine gute zu nennen. Anders steht es mit der Beleuchtung nach dem Holthauserbruch; dieselbe wird in dieser Beziehung so stiefmütterlich behandelt, als ob sie gar nicht [illegible] der Gemeinde gehörte. Während der Weg von Dorf Holthausen nach Sodingen des abends schön erleuchtet ist, so wird der Weg von der Holthauser Kolonie bezw. von dem Holthauserbruch bis zu der Besitzung des Landwirts Betthate gen. Stromberg in tiefste Finsternis eingehüllt. Bezahlen denn die Eingesessenen auf dem Holthauserbruch nicht gerade so gut Steuern wie anderswo? Es wäre sehr zu wünschen, daß die letzteren doch etwas mehr berücksichtigt würden, besonders da der meiste Verkehr doch über den Holthauserbruch geht und in der Kolonie die meisten Menschen wohnen.

* **Sodingen,** 4. Nov. Ein Zankduett veranstalteten gestern nachmittag die Ehefrau Händler B. und die Ehefrau Bäckermeister Schr. zu Holthausen. Ihr Eifer ging so weit, daß Frau Schr. der Frau B. mit einem Eimer um den Kopf herumfegte und diese ihr als Quittung mit der Faust einen Zahn ausgeschlagen haben soll. Da beide Parteien Strafantrag stellten, wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Sodingen,** 4. Nov. Der Tollwutverdacht hat sich durch die gestrige Untersuchung bestätigt. Der Kopf des Hundes ist zur weiteren Untersuchung des Gehirns, des Hauptsitzes der Tollwutbazillen, dem Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin eingesandt worden. Für die gefährdeten Aemter Sodingen, Baukau, Ranxel, Harpen und die Bürgermeistereien Castrop und Herne wurde die Hundesperre verhängt.

* **Mengede,** 5. Nov. Der Bergmann H. Zimmermann von hier ist seit dem 25. Oktober spurlos verschollen. Von seinem Wege zur Zeche Viktor in Ranxel ist der Vermißte nicht zurückgekehrt, so daß die Annahme besteht, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Zimmermann ist 37 Jahre alt, blond und mittelgroß. Bekleidet war er mit weichem Filzhut, dunkelgrauer Jacke und Weste und dunkelblauer Hose.

* **Langendreer,** 4. Nov. Die Lehrerin Lindken wollte gestern abend um 7,20 Uhr von Stockum nach Langendreer fahren. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde sie von einer Mannsperson in unsittlicher Weise angefallen. Als sie um Hilfe rufen wollte, hinderte er sie daran, indem er ihr den Mund zuhielt. Nachdem er der Angefallenen das Portemonnaie mit ca. 10 Mark Inhalt und die Schulbücher abgenommen hatte, verschwand derselbe. Leider ist der Unhold unerkannt entkommen.

* **Herne.** Als Grund für die vom Staate beabsichtigten Ankauf der „Hibernia" wird in bergamtlichen Kreisen laut Essener „Gen.-Anz." die geringe Fettkohlenerzeugung der fiskalischen Zeche Gladbeck angegeben. Die meisten der auf dieser Zeche zum Abbau gelangenden Kohlenflöze gehören der Gas- und Gasflammkohlenpartie an. Erst mit dem weiteren Eindringen in die Tiefen wird die Erzeugung von Fettkohlen, die sich zur Verkokung eignen, auf dieser Zeche allmählich zunehmen. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf den noch im Abteufen befindlichen fiskalischen Zechen Bergmannsglück bei Buer und Waltrop bei Waltrop. Auf diesen beiden Zechen wird man die Fettkohlenpartie zunächst garnicht, vielmehr erst nach 10 bis 20 Jahren erreichen und sich bis dahin mit dem Abbau der oberen Etage der westfälischen Steinkohlenformation (Gas- und Gasflammkohlenflöze) begnügen müssen. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse und den Umstand, daß der Bedarf an Fettkohlen und Kots bei den Staatseisenbahnen und sonstigen fiskalischen gewerblichen Betrieben von Jahr zu Jahr erheblich zunimmt, erscheint es sehr erklärlich, daß der Staat ein Bergwerk zu erwerben wünscht, das nicht nur in voller steigerungsfähiger Förderung steht, sondern auch die von ihm benötigten Kohlensorten in großer Menge erzeugt. Daß die Wahl des Fiskus dabei gerade auf den Bergwerksbesitz der Hibernia-Gesellschaft gefallen ist, hat seinen Grund in dem Umstande, daß der wertvollste und größte Teil der Berechtsame dieser Gesellschaft (Schlägel und Eisen) mit den fiskalischen Grubenfeldern martscheidet und sich zur Arrondierung der letzteren vorzüglich eignet. Man ist in bergamtlichen Kreisen der Ueberzeugung, daß der Fiskus den Erwerb von Hibernia unter allen Umständen durchsetzen werde, aber an eine Verstaatlichung weiterer westfälischer Zechen einstweilen nicht denke.

* **Gelsenkirchen.** An Alkoholvergiftung starb in dem Polizeigefängnis der Arbeiter H. Er war wegen Trunkenheit zur eigenen Sicherheit in Polizeigewahrsam genommen worden. H. war erst vor kurzer Zeit hier zugezogen.

* Der Wirt Gustav Großjung in **Horst** wurde Freitag nachmittag von seinem Knechte überfallen und mit einer Mistgabel tötlich verletzt. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln. Der Täter wurde verhaftet.

* **Hagen.** Eine seltene Flucht in die Oeffentlichkeit hat in seiner großen Not der Vorarbeiter F. Riesenbeck aus Duisburg hierorts angetreten. Der Fall ist so typisch und so traurig, daß es als ein wahrer Segen erscheint, wenn er bis in alle Einzelheiten vor Gericht klargestellt wird. R., ein einfacher gutbeleumdeter Mann, hat von dem Abzahlungsgeschäft Rosenbaum in Duisburg für 277 Mark Möbel gekauft; er hatte alles bis auf 5 Mark abgezahlt und wegen dieser kleinen Summe ist er um alles gekommen und zwar durch Machinationen des Rosenbaum, die, wenn sie wahr sind, einfach als haarsträubend zu bezeichnen wären. Nicht genug damit, hat Rosenbaum bei der Abzahlungsfirma Blumenreich, wo Riesenbeck neue Möbel nahm, dahin gewirkt, daß dieser nochmals wegen eines Restbetrages von 40 Mark um alles kam. Daneben setzte Rosenbaum dem Riesenbeck mit Beleidigungsklagen zu, und so faßte dieser den Beschluß, einen Gewaltakt zu begehen, um sich in die Oeffentlichkeit zu flüchten. Rosenbaum hatte inzwischen Hagen mit seinem Geschäft beglückt, und hier erschien nun am 17. Juni Riesenbeck. Als jede gütliche Verhandlung mit Rosenbaum fehlschlug, Riesenbeck sah, daß ihn der Mann verderben wolle, (Rosenbaum soll gesagt haben: „Ich spiele mit Ihnen"), schoß Riesenbeck zweimal aus einem Revolver, jedoch nicht auf Rosenbaum, sondern auf einige Sachen im Laden. Riesenbeck sollte sich nun wegen Sachbeschädigung vor hiesiger Strafkammer verantworten. Der Termin wurde nach kurzer Verhandlung vertagt, da der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Cremer, einen umfänglichen Beweis bezüglich der von Rosenbaum geübten Praktiken antreten will, durch welche Riesenbeck zur Verzweiflung getrieben wurde. Die Sache erscheint geeignet, die Geschäftsführung der Abzahlungsgeschäfte, deren es besonders im Industriebezirk genug gibt, unter die gesetzgeberische Lupe zu nehmen und eventuell eine gesetzliche Regelung der Materie anzubahnen.

* **Beckum.** Dem Trunke ergeben ist die 32jährige Dienstmagd Christina H. von hier, welche sich vor der Strafkammer zu Münster wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Die Angeklagte war bei dem Händler F. hierselbst als Dienstmagd beschäftigt und hat in dieser Zeit ihren Herrn in der geriebensten Weise bestohlen. Nichts war vor der Diebin sicher. Sie entwendete dem F. nach und nach 1 Granatbroche, mehrere Kleidungsstücke u. s. w., ja sogar mit falschen Schlüsseln öffnete die Person den Schreibtisch ihres Brotherrn und stahl aus demselben in kleinen Beträgen ca. 100 Mark. Das Bargeld setzte die Diebin sofort in Branntwein um. In der heutigen Verhandlung gesteht die Angeklagte unter Tränen die Diebstähle zu. Sie gibt an, sie sei so sehr dem Schnapsteufel verfallen, daß sie immer wieder habe zur Branntweinflasche greifen müssen. Der Gerichtshof schickte die Diebin auf 4 Monate ins Gefängnis. Drei Monate sind durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

* Die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft in Berlin wird in **Oer** ein Petroklastit-Fabrik errichten.

* **Essen.** Abg. Brust veröffentlicht folgende Erklärung: „Die vom Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter veröffentlichte Erklärung über seine Sitzung vom 30. Oktober und die Niederlegung meines Amtes als Vorsitzender des Gewerkvereins nötigt mich zu einer Gegenerklärung, weil 1. aufgrund diser Vorgänge von einzelnen Sozialdemokraten das abenteuerliche Märchen wieder aufgefrischt wird, ich wäre für 30 000 Mark von den Grubenbesitzern gekauft; jetzt lasse ich die Kameraden im Stich, und 2. die Erklärung des Vorstandes ein unrichtiges Bild über die Vorgänge liefert. Das Märchen von der Bestechung meiner Wenigkeit mit 30 000 Mark bleibt eben ein Märchen; die 30 000 Mark werde ich nicht erhalten und von im Stich lassen der Kameraden durch mich wird niemals die Rede sein können, wenn ich auch mein Amt als Vorsitzender des christlichen Gewerkvereins niederlegte. Diese Erklärung wird den christlichen Kameraden genügen." Bezüglich der Vorgänge in der Vorstandssitzung vom 30. Oktober stellt Herr Brust fest, daß ein persönlicher Gegner schon in einer Konferenz von Ausschußmitgliedern des Gewerkvereins in Erle-Middelich versucht hatte, ihn als Vorsitzenden zu stürzen wegen der Taktik bei der Knappschaftsältestenwahl. In der Vorstandssitzung vom 9. Oktober habe er (Brust) bezüglich der aufgetauchten Differenzen über die bisher im Vereinsorgan, dem „Bergknappen", befolgte Taktik schon erklärt, daß er auf Beschluß des Vorstandes fortan jeder Mitarbeit am „Bergknappen" u. s. w. sich enthalten wolle; für das Organ sei ja schließlich auch ein Redakteur vorhanden. Diese Erklärung habe er in der Sitzung vom 30. Oktober wiederholt. Trotz dieser Erklärung wurde auf Antrag eines Vorstandsmitgliedes mit 9 von 16 Stimmen beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und als deren Tagesordnung zu bestimmen: 1. Taktik des Gewerkvereins; 2. Neuwahl des Vorstandes. Auf die Bemerkung Brusts, ehrlich zu sein und zuzugeben, daß es sich lediglich um einen Sturz des Vorsitzenden handele, wurde von einem hervorragenden Ehrenratsmitgliede zugegeben: „Jawohl, es handelt sich um den Sturz von Brust!" Zum Schluß sagt Brust: „Meine Freunde im Gewerkverein bitte ich nun, von jeder Gegenströmung im Gewerkverein Abstand zu nehmen und ruhig bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung sich gedulden zu wollen. Alle Freunde wie auch die Widersacher im Gewerkverein bitte ich aber dringend, bei allem, was vorkommen mag, mit mir die gute Sache des Gewerkvereins über Personen, auch über unsere eigene Person zu stellen. Namentlich bitte ich aber meine Freunde, treu zur Fahne des christlichen Gewerkvereins zu halten, die nach wie vor auch die meinige bleiben wird."

* **Essen,** 4. Nov. Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat in seiner heutigen Sitzung über das vorgeschlagene Schleppmonopol auf den projektierten Kanälen beraten und erblickt darin angesichts der bereits von der königlichen Staatsregierung erhobenen Einwände und angesichts der Forderung einer zum Teil prohibitiven Festsetzung der Schlepptarife die größte Gefahr für das Zustandekommen der Kanalvorlage. Abgesehen von dem Bedenken der Ausdehnung des Staatsbetriebes muß befürchtet werden, daß nunmehr die Provinzen nicht mehr in der Lage sein werden, die in der Kanalvorlage vorgesehenen Garantien zu leisten, indem durch das Schleppmonopol die gegenwärtig bestehende Starrheit der Eisenbahntarife auch auf die Wasserstraßen übertragen werden und damit das Interesse für die Kanäle in weiten Kreisen unserer Volkswirtschaft hinfällig wird. (Rh.-Westf. Ztg.)

* **Meiderich.** Der Senior und frühere Superintendent der Synode Duisburg, Pastor emer. H. J. Gräber, ist im Alter von nahezu 91 Jahren gestorben.

* **Krefeld.** Im Stadtgarten hat sich ein etwa vierzigjähriger unbekannter Mann erschossen, nachdem er vorher alle Erkennungszeichen beseitigt hatte.

* **Düsseldorf,** 4. Nov. Bei den Stadtratswahlen der 3. Klasse errang das Zentrum einen glänzenden Sieg. Zentrum 6482—6539 Stimmen, Liberale 1516, Sozialdemokraten 2175, Gewerkvereinler 345. Im Jahre 1902 erhielt das Zentrum 3671 Stimmen.

* **Gerresheim.** Zu dem bereits telegraphisch gemeldeten Totschlag erfahren wir noch: Der auf der hiesigen Glasfabrik beschäftigte Einträger Michael Gener wurde heute nacht um 12 Uhr tot aufgefunden. Durch den Arzt wurde ein Stich in den Kopf und ein Messerstich in das Genick festgestellt. Letztere hat den Tod herbeigeführt. Da Gener mit dem Einträger Schmidt, der mit ihm in der Menage der Glasfabrik wohnte, zusammen mehrere Wirtschaften besucht und mit ihm im angetrunkenen Zustande gesehen wurde, Schmidt aber allein nach Haus kam, so vermutet man in diesem den Täter. Dieser Verdacht ist noch dadurch verdichtet, daß man bei Schmidt ein blutbeflecktes Messer fand. Als Schmidt verhaftet wurde, war er anscheinend noch schwer betrunken. Ein Geständnis hat er noch nicht abgelegt.

* **Elberfeld.** Die Anschauungen über Leichenverbrennung scheinen sich selbst in kirchlich-evangel. Kreisen zu mildern. Der hiesige Verein für Feuerbestattung hatte sich an die Kirchengemeinden gewandt behufs Beisetzung von Aschenurnen auf den konfessionellen Friedhöfen. Die lutherische Gemeindevertretung hat sich bereit erklärt, auf ihren Friedhöfen Aschenurnen aufzunehmen, wenn ein Begräbnisplatz erworben ist. Sie teilte in einem dieser Tage erschienenen Gemeindekalender mit, daß eine seelsorgerische Tätigkeit bei Leichenverbrennungen nicht ausgeschlossen sein soll, allerdings soll sie nur vor oder nach der Beisetzung im engsten Kreise der Leidtragenden erfolgen. Die reformierte Gemeinde verlangt, daß von Fall zu Fall die Genehmigung zur Beisetzung nachgesucht wird.

* Eine in eine Kiste verpackte Kindesleiche, die bereits 14 Tage dort gelegen haben kann, wurde bei **Barmen** in der Wupper gefunden.

* **Gräfrath,** 3. Nov. Die Typhus-Epidemie in Flachsberg, welche bis jetzt fünf Todesfälle verursacht hat, nimmt immer mehr zu; fast jeden Tag werden neue Erkrankungen gemeldet, sodaß sich die Gesamtzahl der Erkrankungen bereits auf über 80 beläuft. Da das Solinger städtische Krankenhaus keine Typhuskranken mehr aufnimmt, soll die neue Schulen mit Betten ausgestattet und für neue Typhuserkrankungen zur Verfügung gestellt werden. Festlichkeiten und Vereinsversammlungen sind von der Ortspolizeibehörde untersagt worden.

* **Ohligs,** 5. Nov. Der Hausierer Schallenberg von hier, der in einigen Wochen Hochzeit feiern wollte, war seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Jetzt hat man seine Leiche bei Köln im Rhein gefunden. Vermutlich hat er in einem Anfall von Schwermut Selbstmord begangen.

* Zwei Italiener haben in **Köln** einen Landsmann auf folgende Art und Weise um seine Barschaft gebracht: Der Man befand sich am Hauptbahnhof, um nach der Heimat zurückzureisen. Ein Landsmann gesellte sich zu ihm und es entspann sich ein Gespräch über die Arbeitsverhältnisse und das Ziel seiner Reise. Jener erklärte, auch nach Hause reisen zu wollen, und da der Zug erst in einigen Stunden abfuhr, überredete er den andern, mit zur Stadt zu gehen. Unterwegs traf dann noch — natürlich abgemachte Sache — ein Landsmann mit ihnen zusammen, der im Laufe des Gesprächs angab, daß er eine Erbschaft gemacht habe und deshalb auch nach Hause reise. Man blieb nun zusammen und wurde dahin einig, daß das gesamte Geld der drei Landsleute in ein Taschentuch eingewickelt und dem Erstgenannten in Verwahr gegeben werden solle, was auch anscheinend geschah. Als er aber später auf dem Bahnhofe das Taschentuch öffnete, fand er Steine, in Papier eingewickelt, darin vor. Die Gauner waren verduftet.

* **Sprendlingen** bei Langen. Der Arbeiter Kühn, Vater von zwei Kindern, der von heftigem Zahnweh geplagt war, suchte seinen Schmerz durch Branntwein zu lindern. In der Dunkelheit, es war nachts 1 Uhr, ergriff er die Karbolflasche, trank daraus und starb bald darauf.

* **Weilerswist.** Das Wohnhaus der hierselbst ermordeten Witwe Gottlob ist gerichtlich verkauft worden. Von den Einheimischen wollte niemand das „Mordhaus" besitzen, weshalb anfangs kein Gebot auf dasselbe erfolgte. Zuletzt wurde es von einem Auswärtigen angesteigert, der für das ziemlich große, gut im Stande gehaltene, zweistöckige Haus 3600 Mark zu zahlen hat. Die Wirtschafts-Konzession soll für das Haus nicht mehr erteilt werden.

* Drei Söhne eines Bergmannes verunglückten in **Walpershofen** in Rheinpreußen. Auf einer Brücke konnten die Kleinen einem Wagen nicht ausweichen; sie wurden an die Mauer gequetscht. Der älteste, sechs Jahre zählende Knabe, wurde auf der Stelle getötet; die beiden anderen wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

* **Bonn,** 4. Nov. Wie aus dem benachbarten Hersel gemeldet wird, durchfuhr ein Automobil in rasendem Tempo in dem Augenblick den Ort, als eine Bittprozession von der Kirche zum Friedhof zog. Rücksichtslos durchfuhr das Automobil die Prozession, wobei ein 13jähriges Mädchen schwer und einige andere Personen leicht verletzt wurden. Später gelang es, die Feststellung des Eigentümers des Automobils, sodaß dieser gerichtlich zur Verantwortung gezogen wird.

* **Bonn.** Die Bonner Liedertafel hat einstimmig beschlossen, an dem nächsten Wettsingen um den Kaiserpreis teilzunehmen. Der Beschluß wurde von den Sängern mit großer Begeisterung aufgenommen.

* **Trier,** 5. November. Der Ackerer Heimert aus Mitte wurde auf dem Wege nach Wellen ermordet. Die unauffindbare Leiche ist wahrscheinlich in die Mosel geworfen worden. Als des Mordes verdächtig werden zwei Handwerksburschen verfolgt.

Aus aller Welt.

Berlin, 6. Nov. Gestern Abend wurde eine Mutter mit drei Kindern in ihrer Wohnung, Prinzenstraße, erdrosselt aufgefunden. Es liegt Mord und Selbstmard vor.

Berlin. Wie der „T. R." mitgeteilt wird, soll von den Vertretern des evangelischen Pfarrerstandes im Reiche gegen den „Simplizissimus" wegen Beleidigung des evangelischen Pfarrerstandes im allgemeinen und im besonderen der evangelischen Pfarrersfrauen gerichtlich Klage erhoben werden. Es handelt sich um einen Angriff, den das Blatt im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Kölner Sittlichkeitskongresses auf das deutsche protestantische Pfarrerhaus gerichtet hat.

Lübeck, 3. Nov. Gestern abend vernichtete ein größerer Brand den Zirkus Reuterkrug. Das Feuer, das den großen Zirkus und seine für mehrere hundert Pferde eingerichteten Stallungen in Asche legte, war etwa eine Stunde nach Beendigung der Vorstellung zum Ausbruch gekommen. Etwa 80 Pferde sind mitverbrannt.

Hamburg, 5. Nov. Das in Bremerhaven beheimatete Segelschiff Pionier ist auf der Fahrt von Buenos-Aires nach Hamburg mit der ganzen, 18 Mann starken Besatzung, untergegangen.

Leipzig, 3. Nov. Der Prozeß gegen Frau Major von Sydow in Braunschweig kann vorläufig vor dem Reichsgerichte nicht zur Verhandlung kommen, da die Akten vom Oberkriegsgerichte in Hannover eingefordert sind. Bekanntlich ist der Ehemann der Angeklagten vom Kriegsgerichte ebenfalls wegen Mißhandlung seiner Tochter verurteilt und hat Berufung eingelegt. Voraussichtlich kommt der Prozeß der Frau v. S. noch vor Weihnachten vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

* In **Westernkotten** geriet der 19jährige Fabrikarbeiter Cramer mit dem 22jährigen Zimmergesellen Hense in Streit. Im Laufe des Wortwechsels ergriff C. ein Teschin und schoß dem H. eine Kugel in den Kopf. H. brach schwer getroffen zusammen und gab noch im Laufe der Nacht seinen Geist auf. Cramer wurde nach Paderborn transportiert.

Oran, 4. Nov. Ein toller Hund hat unter dem Personal der mobilen Verteidigung dieser algerischen Hafenstadt furchtbare Verheerungen angerichtet. Er hat nicht weniger als drei Offiziere, darunter den Kommandanten eines Torpedobootes, und sieben Matrosen gebissen und entsetzlich zugerichtet, während sie sich auf einer Botfahrt in Beni-Saf befanden. Auch die Frau eines Kolonisten ist von dem Tiere verwundet worden. Alle Gebissenen wurden in das Institut Pasteur nach Algier gebracht. Infolge dieses Ereignisses sind sämtliche Hunde der mobilen Verteidigung von Oran erträkt worden.

Wochenspielplan des Stadttheaters
Essen.

Montag, den 7. November, abends 7½ Uhr, Serie B.: **Die Journalisten,** Lustspiel.
Dienstag, den 8. November, abends 7½ Uhr, Serie A.: **Zar und Zimmermann,** komische Oper.
Mittwoch, den 9. November, abends 7½ Uhr: **Wilhelm Tell,** Schauspiel.
Donnerstag, den 10. November, abends 7½ Uhr: **Carmen,** Oper.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Paris, 5. Nov. Der Deputierte Paul Cavagnac ist gestorben.

Paris, 5. Nov. Andre gehrfeigt! Die französische Kammer besprach gestern die Interpellationen über die Freimaurerwirtschaft in der Armee. Die radikalen Elemente des Hauses machten es sich sehr leicht, sie nahmen mit 343 gegen 236 Stimmen folgende Tagesordnung an:

„Die Kammer ist überzeugt, daß es die Pflicht des republikanischen Staates ist, die treuen und mutigen Diener der Republik und der Nation gegen die Einflüsse des Kassengeistes und der Reaktion durch die regelrechten Kontrollmittel, über die er verfügt, zu schützen; sie zählt auf die Regierung, um bei der Auswahl und Beförderung der Offiziere mit der gleichzeitigen Anerkennung der Rechte und Verdienste und der Dienstleistungen jedes einzelnen auch die notwendige Ergebenheit an die republikanischen Einrichtungen zu sichern; sie weist jeden Zusatz zurück." — Das heißt mit anderen Worten, die Freimaurerei hat mit ihrem Spionieresystem Recht!

Die Sitzung war übrigens sehr heiter.

Als der Minister von der Rednertribüne herabgestiegen ist und auf seiner Bank Platz nehmen will, stürzt der Nationalist Syveton von hinten auf ihn zu und versetzt ihm, noch ehe die Saaldiener dazwischen springen können, zwei schallende Ohrfeigen mit solcher Wucht, daß der Minister vornübertaumelt. Im Nu ist der kleine Halbkreis zwischen den Bänken der Abgeordneten und der Rednertribüne mit einer dichten Menge von Abgeordneten aller Parteien angefüllt, und man sieht nur einen wüsten Knäuel von Menschen, die miteinander ringen. Das ganze Haus und die Tribünen sind in furchtbarer Erregung. Der Präsident bedeckt sich, die Sitzung ist unterbrochen, die Tribünen werden geräumt. Die Erregung setzt sich in den Wandelgängen fort.

Gibraltar, 5. Nov. (Reuter.) Die Schlachtschiffe Victorious und Magnificent haben plötzlich den Befehl erhalten, in der Straße von Gibraltar zu patrouillieren. Die Mannschaften beider Schiffe, die auf Urlaub an Land waren, wurden sofort an Bord gerufen. Beide Schiffe gingen abends in See. Hier verlautet, die russische Flotte verlasse Tanger noch heute abend.

Eine bulgarische Bande überfiel, wie aus **Sofia** gemeldet wird, das meist von Griechen bewohnte Dorf Gurtzichte. Drei Mann und vier Frauen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt, die übrigen Bewohner des Dorfes wurden ermordet und die ganze Ortschaft verbrannt. Militär nahm die Verfolgung der Bande auf.

Innsbruck, 5. Nov. Die Unruhen dauern fort. Von den Häusern wurden sämtliche italienischen Aufschriften gewaltsam entfernt, die Fenster italienischer Geschäfte wurden eingeschlagen. Ein neuerlicher Aufmarsch des Tiroler Jägerregiments verursachte große Aufregung. Die Innsbrucker Bürger riefen: „Zielt Tiroler und schießt auf Tiroler!" Die Gemeinderäte hielten öffentliche Ansprachen, um die Menge zum Auseinandergehen aufzufordern, ohne Erfolg.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Freitag und Samstag fester.

Polizeiliche-Anordnung.

Auf Grund des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 20 der vom Bundesrate erlassenen Instruktion zur Ausführung dieses Gesetzes wird für den Stadtbezirk Castrop nachdem sich im Amte Sodingen ein der Tollwut verdächtiger Hund gezeigt hat die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung sämtlicher Hunde bis zum 3. Februar 1905 polizeilich angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs angelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd ist unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche dieser Vorschrift zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden getötet und findet außerdem Bestrafung des Eigentümers nach § 66, 4 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldbuße bis zu 150 Mk. oder mit Haft statt.

Castrop, den 4. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139d Z. 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 und Ziffer 10 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1900 wird die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause für das Jahr 1905 für folgende Tage im hiesigen Amtsbezirk außer Anwendung gesetzt:

1. Für den 20. und 22. April.
2. Für den 9. und 10. Juni.
3. Für den 16., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 27., 28., 29. und 30. Dezember.

Ferner wird auf Grund des § 139l, Absatz 2 Ziffer 2, des Gesetzes vom 20. Juni 1900 und Ziffer 13 der Ausführungsanweisung vom 15. August 1900 der gesetzliche Ladenschluß im hiesigen Amtsbezirk für das Jahr 1905 für folgende Tage bis 10 Uhr Abends hinausgeschoben:

1. Für den 19., 20. und 22. April.
2. Für den 8., 9. und 10. Juni.
3. Für den 2., 6., 16., 21., 22., 23. und 30. Dezember.

Amt Rauxel zu Castrop, den 2. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Wehren.

Die neuesten Hüte

der

Herbst- u. Winter-Saison

empfiehlt in **größter Auswahl.**

Aeltere Hüte

werden schnell und billig umgarniert.

H. Reinhardt Ww.

Castrop Wittenerstr. 18.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaillirte, verzinnten, lackirten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Fixierung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,

Merklinde-Bahnhof.

Pergamentpapier stets zu haben bei H. Schmitz.

Hasen-



Rücken, Keulen, Pfeffer.

Butter Sommer empfiehlt

Reh-



Rücken, Keulen, Ragout.

Hühner.

Enten.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 8 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester

Elisabeth Hagemeier

geb. Feldmann

nach kurzem Leiden, gestärkt mit den hl. Sakramenten im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um christl. Teilnahme tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Allen denen, welche keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Widumerstr. 26, aus statt.

Verkaufs-Anzeige.

Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, lasse ich wegen Krankheit folgende Gegenstände, als:

1 vierjähriger Doppel-Ponny, 1 flachen Federwagen, 400 Pfd. Tragfähigkeit, 1 Kastenwagen, 1 2zöllige Pferdekarre, 1 Federkarre

öffentlich gegen Baar verkaufen.

Die Sachen können vorher an Ort und Stelle besichtigt werden.

Wilh. Ostermann, Holthauser-Landwehr.

Zusammenkunft beim Wirt **Hohage** daselbst.

Castrop.

Montag, den 14. November

Viehmarkt.

Consum-Verein „Glück Auf" Castrop.

Wegen Sterbefalls bleiben unsere Geschäftsräume **Dienstag** den 8. d. M von 2–6 Uhr geschlossen.

Der Vorstand.

Wie

schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nektar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalo empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nektar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, **Magenkrampf, Magenschmerzen,** schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nektar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Fläschchen zu Mk. 1,35 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Horne, Bruch, Eick, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** im Incognito-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und steuerfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nektar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weingeist 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche. . . . Aussteue-Artikel.

Damen- / Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Stuhlrohr u. Binsen

in nur bester Qualität empfiehlt

Heinr. Nohlen, Castrop,

Nr. 7. Wiesenkampstr. Nr. 7.

Hundemaulkörbe, Hundehalsriemen, Hundelederleinen

liefert

Heinr. Nohlen,

Sattlermeister, Castrop.

Kaiserl. Königl. österreich. Regie-Tabak-Fabrikate:

Feine Virginier	5	Pfg.
Portorico	7	„
Media Regalia	1	„
Sport Zigaretten	2	„
Herzegowina	3	„

Niederlage für Castrop und Umgegend

F. Schnettelker,

Castrop.

Sind Sie herzkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Herzkranke Dortmund, Landwehrstraße 21.

Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Gebe einige 100 Zentner gelbe

Speisekartoffeln

billigst ab.

Buerstedde,

Dillenburg bei Horneburg.

Zahn-Atelier A. Berkenbusch

Wittenerstraße 7

(Eingang Kirchgasse)

Künstliche Zähne.

Nervtödten. Plombiren. Zahnziehen schmerzlos.

Verschoben

auf den **28. November** wurde die **Ziehung** der **Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie.** — Es kommen 17 000 Mark mit dem Haupttreffer von 40 000 Mark zur Verlosung.

Lose à 1 Mk. sind zu haben bei:

H. Schmitz

vorm. Ph. Culbart,

Rauxel. Castrop. Sodingen.

Nur 1 Mk.

kostet ein Los der beliebten

Strassburger Lotterie

11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung am 12. November

Günstige Gewinnaussichten!

1200 Gew. Gesamtw. 39 000 Mk.

10000 Mark Hauptgewinn

Lose empfiehlt d. Generalvertrieb

J. Stramer.

Strassburg i. E. Langestr. 107

In Castrop bei H. Schmitz, Rauxel u. Sodingen.

Offene Stellen

Zum 1. Dezember event. auch früher ein ordentliches fleißiges

Dienstmädchen

gesucht.

Schneidermeister Tobbe, Habinghorst.

Wegen Krankheit des jetzigen auf sofort oder bis 15. November ein braves katholisches

Mädchen

gegen hohen Lohn und gute Behandlung gesucht.

Frau P. Münnich, Münsterstraße 20a u. 21.

Suche ein ordentliches properes

Mädchen.

Frau Carson Haas, Zeche Gen. Schwerin.

Junge

für leichte Arbeit gesucht.

Dampf-Schreinerei Lobe, Rauxel.



Ein **Wurfspitz** zugelaufen.

Bochumerstraße Nr. 8.

Winter-Fahrpläne

zu haben bei

H. Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Castroper Bürger-Verein.

Dienstag, den 8. November, Abends 8½ Uhr,

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Fritz Anweiler, Kriegerdenkmalstraße.

Tages-Ordnung:

1. Straßenbeleuchtungs-Angelegenheiten.
2. Weitere Vorschläge zur Gründung eines Haus- und Grundbesitzervereins.
3. Antrag verschiedener Mitglieder über Anbringung von Briefkästen.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Vermietungen

Bessere größere

Wohnung

auf sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Keller u. Stall per 1. Januar zu vermieten.

Castrop, Kaiserstraße 9 d.

2–3 anständige junge Leute können

Kost u. Logis

in der Nähe der Zeche Viktor erhalten.

Näheres in der Geschäftsst.

Butterbrot-Papier

gibt ab die Geschäftsstelle.

Wirte

verdoppelt und verdreifacht Euern Bierumsatz!

Fordert unsere Preise über Ochestrions. Keine Tingel-Tangel-, — sondern **fein künstlerische Musik.** — Nicht zu vergleichen mit Instrumenten ähnlich klingenden Namens! — **Weitgehende Zahlungs-Bedingungen.** — Kommt und besichtigt unsere Ausstellung.

Deutsche Orchestrion-Gesellschaft

Köln a. Rh., Sudermannstr. 1, Ecke Deutzer Ring.

Vertreter gesucht.

Reparaturen an Orchestrions sämtlicher Fabrikate, sowie Stimmen derselben, wie Rte Reparaturen an Pianos, Kirchenorgeln etc. werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Große Sendung

Legehühner

in einigen Wochen legend.

Schlachthühner

nehme in Zahlung.

Butter Sommer.

Die Kornbranntwein-Brennerei von **Aug. Büchter** in **Bövinghausen,**

empfiehlt ihre Kornbranntweine.



Als besondere Specialität:

Berggeist

bester Ersatz für Cognac.

ff. Alter Korn.